



MUSEO
DO CASTRO
DE VILADONGA



SAAL 0



GESCHICHTE DER AUSGRABUNGEN

Das *“Castro de Viladonga”* ist seit der Antike bekannt für seine herausragende Position in der Landschaft und für seine monumentalen Verteidigungsanlagen sowie für einige zufällige Fundstücke, wie den *Goldtorques* (Halsreifen), der 1911 auftauchte und sich nun im Provinzmuseum von Lugo befindet.

Erste Etappe (1971-1978)

Die Ausgrabungen unter der Führung von Manuel Chamoso Lamas machten es möglich, zahlreiche Innenstrukturen der Akropolis zu entdecken und die bisher wichtigste Besetzungsphase zwischen dem 3. und 5.Jahrhundert n. Chr., im spätrömischen Zeitalter, festzulegen.

Zweite Etappe(1982-2006)

Nach der Übertragung der Befugnisse in der Archäologie auf die Xunta de Galicia und unter der Leitung von Felipe Arias Vilas, beginnen die archäologischen Arbeiten erneut mit der Säuberung und Sicherung des bereits Entdeckten, sowie mit Ausgrabungen an verschiedenen Stellen des *Castros* - sowohl in der Tiefe als auch in der Ausbreitung. Ergänzt wird die Feldarbeit durch die Klassifizierung und erste Untersuchungen der bisher gefundenen archäologischen Materialien.

In den Jahren 1988-1989 wurde ein Querschnitt in den Mauern und im Wassergraben auf der Ostseite durchgeführt, um die Kontinuität des Fundorts und die Struktur des Verteidigungssystems zu definieren.

Im Jahr 1992 wurde in der nordöstlichen Ecke der Akropolis eine Besiedlungsebene vor dem Hauptlebensraum und den Verteidigungsanlagen entdeckt, die auf das 2. und 1 Jahrhundert vor Christus zurückführt.

1996 ermöglichen die im Antecastro der Westseite durchgeführten Ausgrabungen einen Zugang zur von Bastionen flankierten Akropolis. In den letzten Jahren bis 2006 konzentrierten sich die Arbeiten auf den Hauptzugang der Akropolis und auf das Antecastro auf der Westseite.

GESCHICHTE DES MUSEUMS DES CASTRO VON VILADONGA

Zwischen 1975 und 1977 wurde das erste Museumsgebäude zwischen den letzten beiden Mauern an der Ostseite des Castros errichtet, in welchem die Materialien der dort gefundenen Ausgrabungen aufbewahrt, untersucht und ausgestellt werden sollen.

1983 schuf das Kulturministerium das Monografische Museum Castro de Viladonga und nach den notwendigen Konditionierungs- und Montagearbeiten zwischen 1985 und 1986 wurde das Museum im November 1986 als staatliches Museum der Öffentlichkeit zugänglich gemacht.

Seit 1990 entspricht die Leitung des Museums der Xunta de Galicia. Aus Platzgründen und zur besseren Entwicklung der Museumsfunktionen wird ein Projekt zur Erweiterung des Gebäudes durchgeführt. 1994 eröffnet das Museum seine renovierten Einrichtungen.

Im Februar 1989 wurde die Vereinigung der Freunde des Castro de Viladonga-Museums gegründet. Seine Ziele sind die Förderung und Ausbreitung dieses wichtigen archäologischen Zusammenschlusses, der das Museum in all seinen Funktionen und Tätigkeiten unterstützt.

WIE EINE AUSGRABUNG DURCHGEFÜHRT WIRD

Die Archäologie untersucht die materiellen Überreste menschlicher Kulturen um die Vergangenheit zu rekonstruieren, herauszufinden, wie Gesellschaften lebten, und um die Veränderungen zu erklären, die in allen Bereichen im Laufe der Zeit eingetreten sind.

Jeder Fundort ist ein Einzelfall und es gibt nur eine Art, um alle darin enthaltenen Informationen zu erhalten: seine umfassende Analyse durch archäologische Ausgrabungen. Da dieser Prozess weitgehend die "Zerstörung" des Fundorts bedeutet, ist es notwendig, alle Daten, die die Erde und die in ihr enthaltenen Reste liefern, systematisch zu erfassen.

Deswegen müssen wir Ausgrabungstechniken konsequent anwenden. Denn nach Abschluss der Ausgrabungsarbeiten, kann das, was nicht ausreichend erfasst und dokumentiert wurde, nicht wiedergewonnen werden.

Isolierte Befunde haben keinen Wert. Das wirklich Wichtige ist, ihre genaue Position innerhalb des Fundortes und ihre Verbindung zu anderen Objekten und Strukturen (Wände, Häuser usw.) zu kennen.

Darüber hinaus muss die archäologische Forschung alle ähnlichen Stätten und ihre Beziehung zur umgebenen Landschaft berücksichtigen.

DIE CASTREÑA-KULTUR (URBEWOHNER DER CASTROS)

Die Castro-Kultur ist definiert als eine Reihe von materiellen, ideologischen und verhaltensbezogenen Kenntnissen, die die menschliche Gesellschaft charakterisieren, die in den Castros lebte. Diese spielte sich während der Eisenzeit auf einem starken einheimischen Boden am Ende der Bronzezeit ab, in dem zu den typischen Merkmalen der nordwesteuropäischen, mitteleuropäischen, atlantischen und mediterranen Kultur der Vor-Castreño-Zeit auch mitteleuropäische, atlantische und mediterrane Kultureinflüsse integriert werden.

Die erste Besiedlung der Castros kann ungefähr auf das Ende der Bronzezeit, VII. und VI. Jahrhundert v. Chr. bis etwa zur Wende des Zeitalters oder Mitte des I. Jahrhunderts n. Chr., datiert werden. Ein Beispiel dieser primitiven Besetzung ist das Castro de Penarrubia in Lugo.

Die *Castreña-Kultur* ist eine Entwicklung, die durch ihre innere Dynamik und durch die äußeren Beiträge gekennzeichnet ist, von denen der letzte die römische ist.

Das Ausdehnungs- und Einflussgebiet der Castreña-Kultur geht über die Grenzen des heutigen Galiziens hinaus und reicht bis zu den Flüssen Navia und Túa im Osten und dem Duero im Süden.

Das Castro, als das charakteristischste Element dieser Kultur, unterliegt im Wesentlichen drei Typen:

-Die *Castros* im Landesinneren: häufigster und charakteristischster Typus, auf mehr oder weniger markanten Hügeln oder Erhebungen. Jedoch selten auf großen oder hohen Gipfeln (Viladonga und Coaña).
-Castros, in höher gelegenen Berggebieten, die sich im Allgemeinen an den Hängen befinden und hauptsächlich mit Bergbauarbeiten in den östlichen Regionen Galiziens verbunden sind (Vilar in O Courel und Chao Samartín in Grandas de Salime).

-*Küstencastros*, die an der galizischen Küste, mit einem einfachen und genau definierten Grundriss, häufig vorkommen. Obwohl sie je nach geologischer und geografischer Lage in den einzelnen Gebieten (Tegra und Baroña) sehr unterschiedlich sind.

Die Wirtschaft im Castro basierte auf der Landwirtschaft und Viehzucht, aber auch Jagd, Fischerei, Muschel- und Obsternte wurde betrieben. Zudem entwickelte sich ein wichtiges Berg- und Metallwerk, das später zu einer bedeutenden Goldschmiede führte. Überdies wurde der Stein verarbeitet; nicht nur als konstruktive Arbeit, sondern auch als handwerkliche und symbolische Tätigkeit, als Verzierung oder Bildhauerei, wie es bei den Lagerstätten im Süden Galiziens und im Norden Portugals der Fall ist.

Andere wichtige wirtschaftliche Tätigkeiten sind die Verarbeitung von Keramik und die Textilarbeit „als Familien- und Haushaltsproduktion“.

In der *Castreñogesellschaft* war die Verteilung des Reichtums möglicherweise ungleich, was bedeutet, dass eine soziale Schichtung mit internen hierarchischen Zügen existierte.

DIE GALIZISCH-RÖMISCHE KULTUR

Durch die Romanisierung des Nordwestens wurden die Traditionen der *Castreñakulturen* einer schrittweise verlaufenden, aber entscheidenden Veränderung unterworfen.

Die Militäreinheiten und die Vertreter der römischen Verwaltung wurden direkt oder indirekt die neue Kultur und die neue Gesellschaftsordnung verbreiten,und die in diese Armee rekrutierten indigenen Castreños wurden wahre „Agenten der Romanisierung“.

Unter der römischen Verwaltung, die sich sehr um die politische und wirtschaftliche Kontrolle der eroberten Gebiete bemühte und eine Veränderung und Diversifizierung der Siedlungen sowie der Eigentums- und Ausbeutungsformen des Landes förderte, wurde die soziale Struktur und die wirtschaftliche Tätigkeit entscheidend verändert.

Die Romanisierung von *Gallaecia* hatte einen ausgesprochen praktischen und pragmatischen Charakter. Weshalb öffentliche Bauarbeiten ebenso gut vertreten waren wie Straßeninfrastrukturen (Straßen, Brücken, wie die in Bibei oder die in Ourense und Lugo) und alles, was direkt oder indirekt mit der wirtschaftlichen Nutzung des Gebietes zusammenhängt (Bergbau und Handel).

Neben dem Straßennetz gibt es in Städten wie Lucus und in anderen Großstädten Mauern und Netze von Rohren und Abwasserkanälen, Leuchttürme (Torre de Hércules), Häfen (Bares) sowie Militärlager (Cidadela und Baños de Bande) und andere Einrichtungen und Arbeiten, die die Kontrolle des Territoriums und seine wirtschaftliche Nutzung durch Rom begünstigten.

Die Romanisierung brachte eine Stabilisierung der Agrar- und Viehzuchtpraktiken mit sich, da sie einen neuen ländlichen Lebensraum kreierte und den Besitz des Bodens neu strukturierte, was bedeutete, dass die landwirtschaftliche Nutzung verstärkt wurde und neue Produkte wie Weizen, Öl und Wein eingeführt wurden.

Diese Veränderungen vergegenwärtigten sich auch in den *villae*, eine Art Herrenhäuser, die hauptsächlich an die landwirtschaftliche aber auch an die Meeres-Fischerei angeschlossen waren.

Eine andere Art von galizisch-römischer Siedlungen sind die *vici* oder kleinen offenen Dörfer, die *castella* oder *turres* (kleine später entstandene befestigte Siedlungen), oft in Verbindung stehend mit dem Bergbau und vor allem angeschlossen an Städte und neu formierte Zentren wie Lucus Augusti.

Das Verlassen der *Castros* war weder für immer noch definitiv, sodass sich die Wiederbesetzung einiger Castrogeländer im Zeitalter der Spät Römer (3. bis 5. Jahrhundert n.Ch.) feststellen lassen, wie auch das *Castro* von Viladonga zeigt.

DIE UMGEBUNG DES CASTROS VON VILADONGA – DAS ERBGUT

Die Region, in der sich Viladonga befindet, die Terra Chá, ist außerordentlich reich an archäologischem, monumentalem und natürlichem Erbe.

Es gibt Grabstätten aus megalithischen Grabhügeln (Mámoas oder Medorras, von vor 4000 oder 5000 Jahren, mit oder ohne inneren Dolmen). Aus der späten Bronzezeit hingegen kennen wir nur den einen oder anderen unabhängigen Fund, wie zum Beispiel Áxte oder ähnliche Elemente.

Aus der Eisenzeit dagegen gibt es in diesem Gebiet viele und verschiedenartige Funde, da sich in dieser Zeit das *Castro* als Wohnsitz weiter ausbreitete. In den meisten Fällen handelt es sich dabei um gut verteidigte Siedlungen, die aus dem vorrömischen Zeitalter stammen müssen. Andere aber, die wahrscheinlich mit demselben Viladonga verwandt sind, sind zweifellos galizisch-römischer Besetzung.

Abgesehen von einigen Castros hätten andere Stätten aus der Römerzeit des Villentyps zweifellos eine Beziehung zum Castro von Viladonga gehabt, da diese wahrscheinlich der Ort der Abwehr und zugleich ein Wohn- und Nutzungsgebiet der galizisch-römischen Castreños war.

Ebenso müssen die Goldminen aus dieser Zeit eine wichtige Rolle im archäologischen und historischen Kontext von Viladonga gespielt haben. Sie könnten sogar teilweise die Organisation des Gebiets und der Besetzung vieler Stätten erklären.

Im Bezug auf das monumentale Erbe ist die Existenz einiger Brücken, Gutsbesitze und ein zahlreicher kirchlicher Besitz aufzuzeigen. Im Besitz der Kirche sind Kreuze, Altarbilder und die einzigartige Kirche des Klosters von Meira, das einzige Beispiel der Zisterzienserrarchitektur in diesem Landeskreis.

Das reiche Naturerbe besteht aus einer Vielzahl von Flussläufen, Tümpeln und Lagunen sowie den Gebirgsketten, die die Region begrenzen und die aufgrund ihres Reichtums an Tier- und Pflanzenarten von enormen ökologischem Interesse sind. Es gibt auch Beispiele von historischen Bäumen, die sich durch ihr Alter und ihre Größe auszeichnen.